Das konstitutionelle Freudenmädchen.

Wenn wir die gegenwärtige Lage unserer politischen und socialen Verhältnisse betrachten, wenn wir nur einen flüchtigen Blick auf die sittliche Gestaltung des öffentlichen Lebens werfen, so müssen wir gestehn, daß Wien das moderne Sodoma und Gomorha sei. Wenn wir nicht Herrn Böhringer, Endlich und Consorten hätten, ich glaube wir könnten kaum 5 Gerechte auffinden.

Wenn man die Gesittung eines Volkes will kennen lernen, so muß man die drei gewöhnlichsten Hauptleidenschaften, Trunk, Spiel und Liebe als Maaßstab anlegen und wohl bemerken, ob diese zu den geheimen oder öffentlichen Sünden eines Volkes gehören.

Unser modernes Sodoma und Gomorha ist gewaltig krank geworden. Es nimmt zwar alltäglich einige tausend Soldaten gleich Pillen ein, allein die Medicin ist zu schwach, sie zu kuriren. Man hat ihr zwar letzthin eine kräftige Medicin verschrieben, allein da auf dem Recept nicht der Name des Doktors gestanden, also das Recept ein anonymes war, so wurde die Bereitung beanständigt, obwohl alle Anstalten bereits getroffen waren.

Unser modernes Sodoma und Gomorha ist gewaltig krank geworden. Seine Pulse schlagen heftig, es fiebert, seine Augen sind roth, als ob es bitter geweint hätte, sein Schlund ist trocken, und Niemand findet sich, der ihm zur Labung nur einen Tropfen Wasser reichen würde. Es phantasirt von blutigen Zeichen, die am Himmel stehen, es träumt von dem Polypen der Reaction, der mit seinen meilenlangen Armen das Schiff in den Abgrund zu ziehen droht. Und wieder träumt es von einem vornehmen Herren mit freundlichem Antlitz, der mit einem goldenen Scepter es auf die Wangen klopfte und sprach: Sei ruhig armes Kind, dir soll bald geholfen werden.

Wien leidet nicht an einer, sondern an gar vielen Krankheiten. Wien ist liebeskrank und geistessiech. Wäre diese Liebe eine höhere, eine echt deutsche Liebe, dann würde eben dieser wunde Fleck aufhören ein Wunder zu sein. Aber diese Liebe ist freche Leidenschaft, ist Straßenunfug.

Liebeskrank und geistessiech,
Als solches, Wien, begrüß' ich dich.

Kennt ihr jenes schwärmerische Wesen, jene Fee der Nacht, die gleich bösen Geistern aus der Hölle losgelassen, nun auf euern Straßen wandelt, die mit schmachtenden Blicken bald rechts bald links nach einem Käufer umspürt, die kein Mttel scheut, Gönner anzulocken, die kein anderes Interesse kennt, als Geld und immer Geld, der nichts heilig ist, als Geld, die ihren Vater selbst verkauft um Geld. Unter Sedlnitzky's eisernem Zepter gab es noch Mittel, der Frechheit dieser Dirne Einhalt zu thun; allein jetzt ist sie frei, keine Macht hält sie mehr im Zaume, Tag oder Nacht, Stadt oder Vorstadt, ihr gilt es gleich, wenn sie nur ihr Unwesen treiben kann.

Im Solde zweier Partheien, deren Bestrebungen einander so entgegen sind, wie der Nord- und Südpol, und so wenig als beide Pole sich je vereinen werden, wagt sie es nicht, nur die Moral todtzuschlagen, sondern gräbt das Herz mit seinen Wurzeln aus dem Leibe, um es den Geiern zum Fraße vorzuwerfen. Heute spielt sie die edle Republikanerin, nennt Völker nur Fürstenknechte, die zu dumm wären, je frei zu sein, nennt den einen Thoren, der im Schweiße seines Angesichtes sein Stückchen Brod genießt, nennt das deutsche Weib eine dumme Gans, weil sie als Weib noch Pflichten anerkennt. Morgen spielt sie die Conservative, schimpft auf Völker, denen es je einfallen könne, sich selbst zu regieren, nennt den Fürsten den Gott seines Volkes, der nach Belieben hie und da einige niederschießen lassen könne. Und alles Dieses thut sie nur um Geld.

Auch als Spion läßt sie sich gebrauchen, die Geheimnisse Anderer zu erforschen. Heute raubt sie die Ehre eines ehrlichen Bürgers, morgen vergiftet sie das Vertrauen einer liebenden Gattin.

Ein solches Weib birgst du, o Wien, in deinen Mauern, du duldest es, daß die Camarilla ihr Geld verschwende, daß die freche Dirne in ihrem Solde stehe.

Wohin du deine Blicke wendest, sie steht vor dir, wohin du deine Wege wandelst, du begegnest ihr. Selbst auf dem Lande hat sie ihre Wohnung aufgeschlagen, um auch da den noch gesunden Landmann zu vergiften und so Stadt und Land in namenloses Elend gestürzt zu haben.

Diese freche Dirne ist das moderne konstitutionelle Freudenmädchen, das einzige Wesen, das bisher durch die Errungenschaften profitirt, das nun ungescheut ihr Unwesen treiben kann, ohne fürchten zu müssen, so leicht der Polizeimacht zu verfallen. Während sie früher sich scheute, öffentlich auf allen Straßen sich Preis zu geben, findet man sie nun auf allen Straßen. Schon am frühen Morgen beginnt sie ihre Wanderung und erst am späten Abend kehret sie heim, nicht aber um zu ruhen, sondern um nachzusinnen, wie sie aufs Neue die Menge täuschen könnte.

Diese freche Dirne war einst auch eine züchtige Jungfrau, die ihren Blick zu Boden schlug, die sanft erröthete, wenn etwas Unverständiges gesagt wurde. Damals bewegte sie sich in den Gränzen des Anstandes, sie war zwar geknechtet, aber sie war keine Verderberin. Jetzt, wo sich alle Bande der Gesellschaft zu lösen scheinen, wo der Gehorsam nur zur Chimäre geworden, da machte sie sich auch frei und stürzte sich ins Verderben.

Hinaus aus unsern Mauern, o schändliche Dirne, o freches Weib, das der goldenen Freiheit ins Antlitz zu schlagen wagt, dreimal schändlich im Solde der Camarilla, niederträchtig ziehst du herum mit einem Harfenisten, und balgest dich bald um die Wette mit einem jüdischen Bänkelsänger.

Und wenn ihr fragt, wer diese freche Dirne sei, so sage ich euch die Literatur, die Journalistik unserer Zeit.

Wien, im September 1848. F. J.

Gedruckt bei Stöckholzer v. Hirschfeld. — Zu haben Stadt, Liliengasse Nro. 898.

Das konstitutionelle Gemüthsmädchen.

Wenn wir die gegenwärtige Lage unserer politischen und sozialen Verhältnisse betrachten, wenn wir nur einen flüchtigen Blick auf die häusliche Gestaltung des öffentlichen Lebens werfen, so müssen wir gestehen, daß Wien das moderne Sodoma und Gomorrha sei. Wenn wir nicht Herrn Wöbringer, Gubitsch und Consorten dulden, ich glaube wir könnten kaum 5 Gerichte aufführen.

Wenn man die Gesittung eines Volkes soll kennen lernen, so muß man die drei gesellschaftlichen Hauptfächer, Hauptstücken, Kunst, Spiel und Liebe als Maßstab anlegen und wohl bemerken, ob diese zu den gebräuchlichen oder öffentlichen Sünden eines Volkes gehören.

Unser modernes Sodoma und Gomorrha ist gewaltig krank geworden. Es nimmt zwar allsonntäglich einige taufend Soldaten gleich Hüllen ein, allein die Arzeney ist zu schwach, sie zu kurieren. Man hat ihr zwar letzthin eine kräftige Arzeney verschrieben, allein da auf dem Recept nicht der Name des Doktors gestanden, also das Recept ein anonymes war, so wurde die Verordnung beanständigt, obwohl alle Apotheken bereits gestoßen waren.

Unser modernes Sodoma und Gomorrha ist gewaltig krank geworden. Seine Pulse schlagen heftig, es fiebert, seine Augen sind roth, als ob es bitter gewesen hätte, sein Schlund ist trocken, und Niemand findet sich, der ihm zur Kühlung nur einen Tropfen Wasser reichen würde. Es phantasiert von blumigen Zeichen, die am Himmel stehen, es träumt von dem Wolkenen der Revolution, der mit seinen meilenlangen Armen das Schiff in den Abgrund zu ziehen droht. Und wieder träumt es von einem vorzehnten Sterben mit freundlichem Antlitz, der mit einem goldenen Scepter es auf die Wangen Klopfte und sprach: Sei ruhig liebes Kind, die Fall bald geholfen werden.

Wien leidet nicht an einer, sondern an gar vielen Krankheiten. Wien ist liebesbrand und geistreich. Wäre diese Liebe eine höhere, eine echt deutsche Liebe, dann würde eben dieser Brand Glück auszöhren ein Wunder zu sein. Aber diese Liebe ist freche Liebesmähnchen, ist Strafgemuthung.

Liebesbrand und geistreich,
Als solches, Wien, bedrängt ich dich.

Kennt ihr jenes phänomenalische Wesen, jene Gee der Nacht, die gleich hölzen Geisteren aus der Hölle logge-laufen, nun auf unsern Straßen wandelt, die mit schmachtenden Blicken bald rechts bald links nach einem Räuber umspähen, die kein Mittel scheut, Männer anzulocken, die kein anderes Interesse kennt, als Geld und immer Geld, der nichts heilig ist, als Geld, die ihren Vater jedes verläugnet um Geld. Unser Gesellschaft's eisernen Herzen gab es noch Mittel, der Gerechtigkeit dieser Sirene Einhalt zu thun; allein jetzt ist sie frei, keine Mauer hält sie mehr im Zaume, Zug oder Mauer, Stadt oder Vorstadt, ihr gilt es gleich, wenn sie nur ihr Unwesen treiben kann.

Im Golfe zweier Parteien, deren Verfassungen einander so entgegen sind, wie der Nord- und Südpol, und so wenig als beide Pole sich je vereinen werden, wagt sie es nicht, nur die Mittel tobsuchtlichen, sondern greift das Volk mit seinen Wurzeln auf dem Boden, um es dem Sturm zum Grabe vorzuwerfen. Heute spielt sie die edle Republikanerin, morgen Höller nur Gutsichtenchte, die zu dumm wären, je frei zu sein, morgen wieder einen Thron im Schwerte seines Wagenrechtes sein Stricken Wort gewinnt, wenn das deutsche Wort eine dumme Gans, weil sie als Weib noch Pflichten auferkennt. Morgen spielt sie die Gouvernante, schimpft auf Höller, wenn es je einfallen könnte, sich selbst zu regieren, nennt den Gutsichten den Wort seines Volkes, der noch Weiberen die sind so einige niedere schlagen lassen können. Und alles Dieses thut sie nur um Geld.

Auch als Spion läßt sie sich gebrauchen, die Gesellschaftliche Wahrheit zu erforschen. Heute wendet sie die Ohre einer adelichen Burgerin, morgen verspricht sie das Vertrauen einer liebenden Gattin.

Ein solches Weib bringt du, o Wien, in deinen Mauern, du duldest es, daß die Gammella die Weib verschwende, daß die frechen Dirne in ihrem Golde fiebe.

Wohin an deine Wiege wendest, sie sieht vor dir, wohin du deine Wege wandelst, du begegnest ihr. Selbst auf dem Kanze hat sie ihre Wohnung aufgeschlagen, um auch an den noch gesunden Kaufmann zu verführen und so Stadt und Land in manchfaches Elend gestürzt zu haben.

Diese frechen Dirne ist das moderne konstitutionelle Gesundmädchen, das einzige Weib, das bisher durch die Gesundheitsbahnen profitirt, das nun unredlichen ihr Unwesen treiben kann, ohne fürchten zu müssen, so leicht der Polizeimacht zu verfallen. Während sie früher sich sicher, öffentlich auf allen Straßen sich Preis zu geben, hinter man sie nun auf allen Straßen. Schon am frühen Morgen beginnt sie ihre Wanderung und erst um spätem Abend kehrt sie heim, nicht aber um zu ruhen, sondern um nachzuholen, wie sie muß Wenn die Wenge die Wenge ähnlichen kommt.

Diese frechen Dirne nur einst auch eine züchtige Jungfrau, die ihrem Weib zu Wohen schlug, die jauchzte erstarrte, wenn etwas Unverhältnißes geschah wurde. Damals bewegte sie sich in den Grenzen des Anstandes, sie war zwar geschwätzig, aber sie war keine Verbrecherin. Jetzt, wo sich alle Bande der Gesellschaft zu lösen scheinen, wo der Gehorsam nur zur Chimäre geworden, da machte sie sich auch frei und führte sich ins Verbrechen.

Hinaus aus unsern Mauern, o schändliche Dirne, o freches Weib, das der goldenen Freiheit ins Antlitz zu schlagen wagt, brennend schändlich im Golfe der Gammella, niederträchtig ziehst du heraus mit einem Gartenmesser, und balgest dich halb nur die Wette mit einem jüdischen Bankelsänger.

Und wenn ihr fragt, wer diese frechen Dirne sei, so sage ich euch die Literatur, die Journalistik unserer Zeit.

Wien, im September 1848. S. J.

Gedruckt bei Schlichtegler u. Girschfeld. — In baden Stadt, Wiesingerstr. Nro. 898.

Rb2824 1.Ex.
R0973